

Fünftes Kapitel.

Der Bauer Jackl.

Endlich befand sich unter den merkwürdigen Männern des Dorfes auch ein Bauer, den man von frühesten Jugend auf das mürrische Jackele geheissen.

Später, nachdem er sich ein Weib genommen, verbat er sich das geringfügige Jackele; und man nannte ihn schlechtweg den Bauern Jackl.

Im Grunde war er auch kein böser Mann. Er stand morgens früh auf, betete eine gute Meinung an der Spitze seines Hausgesindels, und vergaß gewiß nie, den Daumen, den Zeigefinger und den Mittelfinger seiner rechten Hand in den Weihwasserkessel neben der Stubenthüre zu tauchen, und sich selbst und das ganze Haus damit zu besprengen. Ja, er ging sogar in den Stall, segnete das liebe Vieh, und warf dem Sanct Leonhard, der an die Stallthüre angenagelt war, einen recht andächtigen Handfuß zu, damit er Pferde und Ochsen, Schafe und Rinder sammt dem alten Esel und Stallknecht, welche Beide